

Medienkonferenz vom 25.8.2008: Sanierung der Burgen auf dem Mannenberg

Die Burgen auf dem Mannenberg – Archäologische Untersuchung und Sanierung 2008-2010

**Referat Dr. Armand Baeriswyl,
Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
Leiter der Stadt-, Burgen- und Kirchenarchäologie**

Etappe 1 2008 - Erste Erkenntnisse

Einleitung

Auf dem Mannenberg, einem markanten Hügel am nördlichen Eingang des Obersimmentals, erheben sich zwei Burgruinen, die einst vielleicht eine der grössten Burganlagen des Kantons Bern bildeten. Sie war bis ins 14. Jahrhundert das herrschaftliche Zentrum des Obersimmentals und geht möglicherweise auf burgundisches Königsgut zurück, das im 13. Jahrhundert in den Besitz der Herren von Raron gelangte und im 14. Jahrhundert zuerst den Herren von Strättligen, dann den Grafen von Greyerz gehörte. 1350 wurde die Burg von den Bernern belagert und zerstört; sie blieb seither Ruine. Die 1386 entstandene Berner Kastlanei hatte ihr Herrschaftszentrum in Blankenburg.



Der schlechte Erhaltungszustand vor allem des Unteren Mannenberg war schon lange bekannt: Der Bewuchs mit Efeu, Büschen und Bäumen beschädigte das Mauerwerk; dementsprechend waren der Mörtel in den Mauerwerksfugen ausgewittert und die Mauerkronen lose. Es drohte der Einsturz ganzer Mauerpartien. Bereits in den 90er Jahren bestand in der Region der Wunsch, die Ruine zu sanieren. Unter Mithilfe des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, der von Gesetzes wegen für die Pflege von Ruinen zuständig ist, wurde 2007 eine Stiftung gegründet. Die in der Region breit verankerte Stiftung hat den Zweck, die Ruinen auf dem Mannenberg nachhaltig zu sichern und in einen burgengeschichtlichen Rundgang und damit ins Tourismuskonzept zu integrieren.

Der Mannenberg reiht sich in die immer länger werdende Reihe von Burgruinen, die der Archäologische Dienst in den letzten zwanzig Jahren im Berner Oberland fachgerecht saniert hat: Därstetten, Weissenburg (1984), Unterseen, Weissenau (1988–89), Kandergrund, Felsenburg (1988), Frutigen, Tellenburg (1989–94), Wilderswil, Unspunnen (1998–90), Reichenbach-Mülenen, Letzi und Burg (1995), Meiringen, Restiturm (2004), Wilderswil, Rothenfluh (2003–04) und Ringgenberg, Burg (2006–07).

Die erste Sanierungsetappe

Im Juni 2008 ist die Sanierung der Unteren Mannenberg angelaufen, die in zwei bis drei Etappen erfolgen wird. Die Etappe dieses Jahres galt der Sanierung des Rundturmes und der ostseitigen Ringmauer.

Zuerst wurden die Mauern des Rundturmes und der ostseitigen Ringmauer vom Bewuchs befreit, gereinigt, bauarchäologisch untersucht und dokumentiert. Anschliessend werden die losen Teile der Mauerkrone und der Mauerschalen abgebrochen, neu aufgemauert und mit einer dauerhaften neuen Abdeckung aus Kalkmörtel versehen. Ferner werden die Mauerwerksfugen neu mit Kalkmörtel geschlossen.

Die Besitzgeschichte der Mannenberg – von der „dunklen Frühzeit“ zur Berner Kastlanei

Das Simmental war im Frühmittelalter burgundisches Königsgut, das im 10. Jahrhundert in den Besitz des deutschen Kaisers Otto III. gekommen und als Lehen vergeben worden war, vermutlich an die – allerdings erst im späten 12. Jahrhundert fassbaren – Freiherren von (Ober-) Siebental. Möglicherweise erhob sich damals schon auf dem Mannenberg eine Burg

als Herrschaftszentrum. Durch Rodungen und die Ansiedlung von Menschen erweiterten solche Herren ihre Herrschaftsbereiche, die dann als Allod, also als Eigengut galten. Man bleibt aber bei Mannenberg auf Vermutungen angewiesen, da schriftliche Angaben für die Frühzeit fehlen. Zur Zeit der ersten schriftlichen Erwähnung jedenfalls, um 1270, war die Herrschaft Mannenberg-Reichenstein, wie sie damals genannt wird, ein Konglomerat aus Eigengut und Reichslehen, im Besitz der Freiherren von Raron. Sie waren möglicherweise die Erben der Herren von Siebental und hatten sich von ihrem Stammsitz bei Visp aus nach Norden ausgebreitet.

Die Herren von Raron wurden im späten 13. Jahrhundert von den Grafen von Greyerz bedrängt, die versuchten, ihre Macht nach Osten zu erweitern. Wohl nach dem Tod von Peter von Raron im Jahr 1284 wurde die Herrschaft unter seinen Söhnen aufgeteilt und von da an war die Burg Mannenberg nur noch das Zentrum des Reichslehens Obersimmental, während das Eigengut – Herrschaft Reichenstein genannt – einen eigenen Weg ging. Die Teilung hatte eine entscheidende Schwächung der Herren von Raron zur Folge: Bereits kurz nach 1300 waren sie gezwungen, Mannenberg an Heinrich IV. von Strättlingen zu verkaufen. 1336 kam die Burg in den Besitz der Grafen von Greyerz. Aber auch sie konnten sich nicht lange ihrer Macht im Obersimmental erfreuen. Im Laupenkrieg stand Peter von Greyerz auf der Seite der Freiburger. Das führte zu Konflikten mit den Simmentaler Talleuten und dem aufstrebenden Bern, die schliesslich in der Zerstörung der Burg Mannenberg im Jahr 1350 gipfelten. Daraufhin verkaufte Graf Peter seine Besitzungen im Obersimmental an Jakob von Düdingen. Aber auch die Herren von Düdingen gerieten bald in Streit mit den Simmentaler Talleuten und liquidierten in der Folge ihren Besitz. Er ging 1378 an die Stadt Freiburg. Im Sempacher Krieg eroberte Bern das freiburgische Obersimmental und richtete die Kastlanei Blankenburg ein. Als es Bern 1493 schliesslich gelang, die Herrschaft Reichenstein zu erwerben, die inzwischen in die Hände der Herren von Bubenberg gelangt war, wurde die ehemalige hochmittelalterliche Herrschaft Obersimmental wieder vereinigt, aber nun als Landvogtei unter bernischer Oberhoheit.

Zur Baugeschichte der Burgen auf dem Mannenberg

Wie die meisten Burgen der Schweiz erscheint auch die Mannenberg spät in den Schriftquellen und es ist weder bekannt, wer sie errichtet hat, noch wann das geschah. Fraglich ist darüber hinaus, von welcher Burg die Schriftquellen sprechen, wenn sie die Mannenberg erwähnen – gibt es doch heute den Oberen und den Unteren Mannenberg, zwei Ruinen, die rund zweihundert Meter voneinander entfernt liegen. Ihr Alter und ihr Verhältnis zueinander sind völlig ungewiss. Möglicherweise handelt es sich gar um eine einzige Anlage, die sich über den ganzen Hügel erstreckte!

Bekannt ist immerhin, dass die Mannenberg auf Reichsboden lag, über Jahrhunderte als Herrschaftszentrum des Obersimmentals diente und wohl auch zu diesem Zweck errichtet worden war, in ihrer steinernen Form wohl kaum vor 1200 entstand, möglicherweise aber einen bis ins Hochmittelalter zurückreichenden hölzernen Vorgänger hatte. Beide Burgen wurden spätestens bei dem Feldzug der Berner ins Simmental im Jahr 1350 zerstört und nicht wieder aufgebaut. Deswegen stand die Burg nicht mehr als Herrschaftszentrum zur Verfügung, als die Berner 1386 die Landvogtei (Kastlanei) Obersimmental einrichteten, und der Landvogt musste mit der Blankenburg vorlieb nehmen.

Die Mannenberg – ob es sich nun um eine grosse oder zwei Anlagen handelte – muss man sich als klassische Adelsburg vorstellen. Sie war im Hochmittelalter zum einen das herrschaftliche Zentrum des Tals. Weithin sichtbares Symbol dafür war die Richtstätte, die sich auf dem Galgenbühl direkt an der Landstrasse erhob. Sie war der Beweis für die Macht der Burgbesitzer über Leben und Tod im Obersimmental. Die Mannenberg war aber auch wirtschaftliches Zentrum mit Mühlen, Schmiedewerkstätten, Backöfen und weiteren Gewerbeeinrichtungen. Ausserdem war die Burg Zentrum eines grossen landwirtschaftlichen Gutsbetriebes. Ob sie auch geistliches Zentrum war, also eine Burgkapelle bestand, ist nicht bekannt.

Baulich wiesen derartige Burgen normalerweise die folgenden Hauptelemente auf: Die Kernburg wurde zum einen vom Hauptturm, dem Bergfried, dominiert, der in erster Linie als weithin sichtbares Machtsymbol und Wehrturm diente. Das zweite Hauptgebäude der Burg

war der Palas, das gemauerte, mehrgeschossige, herrschaftlich-repräsentative Wohngebäude der Adelsfamilie. Umfasst wurde die Kernburg von einer Ringmauer mit Toranlage. Aussen schloss eine Vorburg mit Viehställen, Werkstätten, Scheunen und Remisen an.

Nach den wenigen heute noch sichtbaren Resten war der Obere Mannenberg, die Burg auf dem höchsten Punkt des Hügels, einst eine ungewöhnlich grosse, mehrteilige Anlage, die aus einer Kernburg mit mindestens zwei im Grundriss polygonalen Gebäuden und einer ummauerten Vorburg unbekannter Grösse bestand. Diese erstreckte sich über mehrere Geländestufen und hatte wohl steinerne wie hölzerne Innenbebauung.

Umriss einer Baugeschichte der Unteren Mannenberg – erste Ergebnisse der Untersuchungen

Die rund zweihundert Meter entfernte Untere Mannenberg erscheint heute viel kleiner. Allerdings ist nicht bekannt, wie viele nicht mehr sichtbare Mauerzüge heute unter dem Waldboden stecken.

Im Moment lassen sich zwei Bauphasen unterscheiden. Zur ersten Anlage gehören die südliche Ringmauer mit einem Eingangsportal im Westen und einem polygonalen, wohl turmartigen Gebäude mit Aborterker im Osten. Westseitig kam eine Mauer zum Vorschein, die im Verband mit der Ringmauer steht, möglicherweise die Westgrenze der Kernburg. In einer zweiten Bauphase brach man das polygonale Gebäude weitgehend ab – eventuell nach einem Brandschaden(?) – und errichtete auf den Sockelmauern einen Rundturm mit einem Durchmesser von 8,6 m. Das Ende der Burg markiert eine mächtige Mauerversturzschicht, die durch den Zerfall der Burg und durch Steinraub entstand. Datieren lassen sich die beiden Bauphasen im Moment noch nicht genauer. Die Errichtungszeit ist völlig unbekannt, sicher ist nur, dass die immer wieder zu lesende Aussage, die Burg sei erst 1350 als Ersatz für die von den Bernern zerstörte Obere Burg errichtet worden, falsch ist. Möglicherweise fällt die Phase 2, der Bau des Rundturms, in die Zeit, als die Herren von Raron die Mannenberg übernahmen, wohl im mittleren 13. Jahrhundert. Die Bauform des Rundturmes wurde im frühen 13. Jahrhundert von den Grafen von Savoyen in der Westschweiz eingeführt und verbreitete sich von dort langsam nach Osten.

Die beiden Burgen auf dem Mannenberg sind, auch wenn heute davon nicht mehr viel zu sehen ist, neben der Pfarrkirche Zweisimmen das historische Herz der Landschaft Obersimmental, die von der vergangenen Bedeutung dieses Durchgangstals im Hochmittelalter zeugen.